

Fests zum Meer

Fests zum Meers

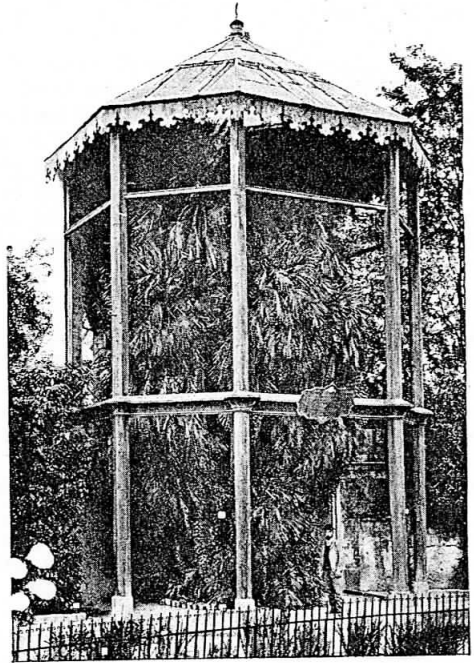


April 1898

Der tausendjährige Rosenstock ist seiner Art nach eine gewöhnliche Hundsröse (*Rosa canina* L.) und umrankt in zahllosen Ausläufern, die von fünf Hauptstämmen ausgehen, die Apfis des altersgrauen Hildesheimer Domes. Der Dom selbst — vom Bischof Hezilo erbaut und 1061 feierlich geweiht — ist älter als die Apfis, welche erst Anfang des zwölften Jahrhunderts dem Kirchengebäude angefügt wurde. Hierbei schützte man die Wurzeln des damals schon vorhandenen Rosenstockes durch ein festes Gewölbe. — Die Sage erzählt:

Kaiser Ludwig der Fromme habe sich einstmals auf der Jagd hier verirrt, so daß er zuletzt ermüdet und einsam unter einem wilden Rosenstrauch, an welchem er ein von ihm getragenes heiliges Gefäß aufgehängt, nach inbrünstigem Gebet eingeschlafen sei. Beim Erwachen sah er den Platz vor sich mit „heiligem Schnee“ bedeckt, während rings-

Blick, unterstützt durch unermüdete Arbeitskraft, stets und in allem dem Gedeihen der Reichshauptstadt im höchsten Maße förderlich gewesen ist. Er vertrat Berlin von 1873 bis 1892 als Mitglied der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus und seitdem als Mitglied des Herrenhauses. Auch literarisch ist er auf juristischem und verwaltungsrechtlichem Gebiete mit großem Erfolg tätig gewesen, namentlich ist sein „Handbuch des geltenden öffentlichen und Privatrechts für das Gebiet des preussischen Landrechts“ mit Recht geschätzt.



Die Goethe-Palme zu Padua.

Zwei Goethe-Pflanzen in Padua.

Wer den botanischen Garten zu Padua betritt, der begegnet hier lebendigen Erinnerungen an Goethes Aufenthalt im Jahre 1786. Diese berühmte botanische Pflanzstätte, die bereits 1545 begründet wurde, hat eine besondere Bedeutung für Goethes botanische Ansichten und deren mächtige Entwicklung und Klärung gehabt. So hat denn der Professor der Botanik P. A. Saccardo in seiner Denkschrift „L'Orto Botanico di Padova“ zwei der noch lebenden Pflanzen, die Goethe betrachtet und beschrieben hat, im Bilde wiedergegeben. Beide, sowohl die Goethe-Bignonie wie die Goethe-Palme, blicken auf ein ehrwürdiges Alter zurück; die erstere wird auf 135, die letztere, eine gewaltige Fächerpalme, die ein Pavillon einschließt, wird auf 200 Jahre

Die Goethe-Bignonie zu Padua.

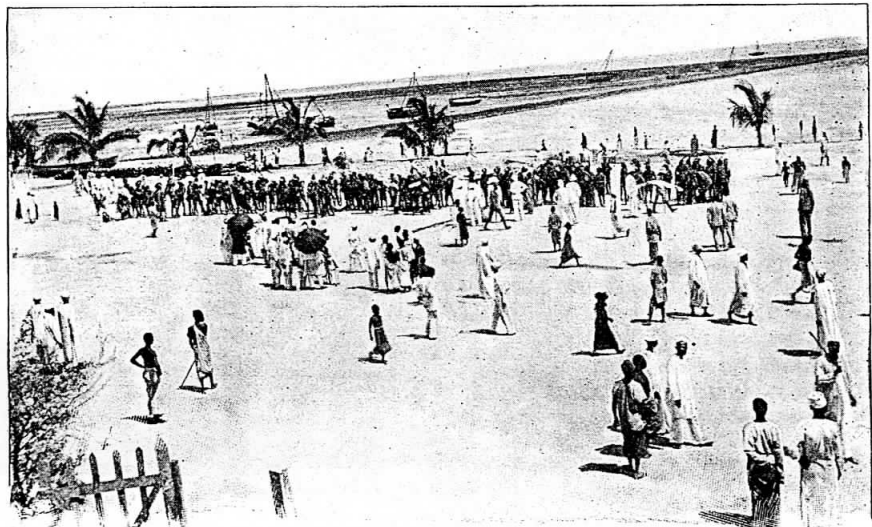
umher alles grünte und blühte; auch war das Heilquien enthaltende heilige Gefäß so von dem Rosenstrauch umwachsen, daß der Kaiser es nicht mehr abnehmen konnte. Angesichts dieses Wunders gelobte der fromme Herrscher, der Jungfrau Maria an dieser Stätte eine Kirche zu erbauen, und verlegte auch später den Bischofsitz von Elze hierher.

Hoffentlich bleibt der Rosenstock uns nunmehr noch auf Jahrzehnte hinaus in alljährlich prangender Pracht seiner Tausende von Blüten erhalten!

W. Schulz, Casserode.

Oberbürgermeister Zelle.

Robert Zelle, das Oberhaupt des Verwaltungskörpers der Stadt Berlin, wird am 1. Oktober d. J. sein Amt niederlegen. Die Erklärung hierfür liegt im hohen Alter des um die Entwicklung Berlins hochverdienten Mannes; denn er steht eben auch hart an der Schwelle der Siebzig, die er im künftigen Jahre überschreitet. Bereits 37 Jahre lang ist Zelle als Verwaltungsbeamter im Dienst seiner Vaterstadt tätig und zwar seit 1861, zunächst als Stadtrat, seit 1872 als Syndikus, seit 1891 als zweiter und 1892 nach dem Tode von Forckenbeck als erster Bürgermeister. In dieser ganzen Zeit hat er sich hervorgethan durch umfassende Kenntnisse, vor allem auch auf dem Gebiete des preussischen Staats- und Verwaltungsrechts; wie andererseits sein weiter



Ausshiffung einer Kompanie der Schutztruppe in Aisva.

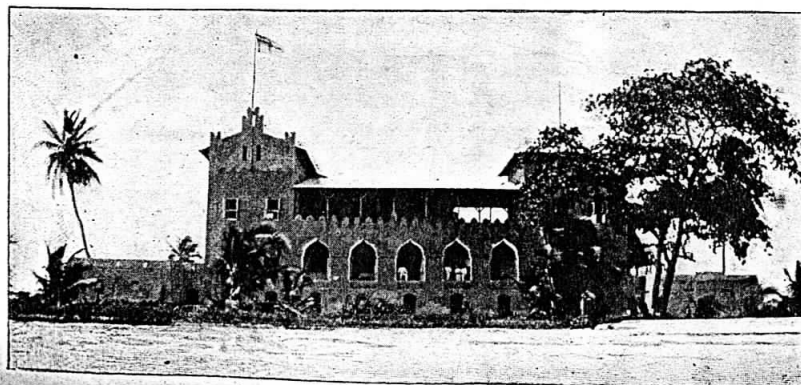


Wladimir Pachmann.

produktiver Art äußert. Speziell die Russen haben der Welt in den letzten fünfzig Jahren aus ihrer Mitte eine Reihe von Musikern geschenkt, deren Namen länderweiten Klang besitzen. Zu ihnen gehört auch der Klaviervirtuose Wladimir Pachmann, den man nicht selten im Ausland, wo er auftrat, mit Chopin und Mozart verglichen hat. Pachmann ist 1848 zu Odessa geboren und zeigte schon im zartesten Kindesalter eine hervorstechende Neigung und Begabung für Musik. Nachdem er von seinem Vater, der selbst ein sehr guter Violinist war, bis zum 10. Jahre im Violinspiel, sodann in Klavierpiel, Komposition, Sprachen und allen exakten Wissenschaften unterrichtet worden, bezog er mit 17 Jahren das Konservatorium in Wien, welches er schon nach zwei Jahren mit den höchsten Auszeichnungen verließ. Seit 1879 trat er, zuerst in Deutschland, dann in England, Frankreich, Oesterreich und in seinem Heimatlande als Klaviervirtuose an die Öffentlichkeit und wurde, wo er erschien, kolossal und mit Recht gefeiert. Schließlich sei noch erwähnt, daß seine von ihm geschiedene Frau nunmehr die Gemahlin des durch den Zolaprozeß berühmt gewordenen Advokaten Labori ist.

Wie es in unsern Kolonien aussieht.

Südllich von Dar es Salaam liegt an der Küste des Indischen Ozeans die Stadt Kilwa, deren Name in den ersten Zeiten unsrer Kolonialpolitik oft in Verbindung mit Nachrichten über dort ausgebrochene Unruhen genannt wurde. Die Stadt hat sich bis jetzt sehr langsam entwickelt, außer den Beamten des Gouvernements und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft



Fort in Kilwa.

geschätzt. Eine Inschrift erinnert den Fremden an den großen deutschen Dichtersfürsten, der einst hier gewandelt.

Wladimir Pachmann.

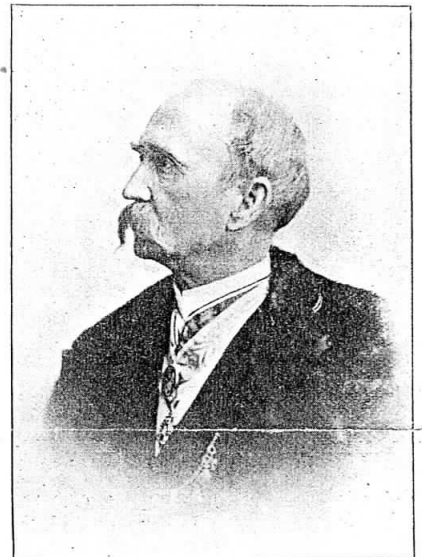
Im slavischen Volke steckt eine merkwürdige musikalische Begabung, die sich freilich weniger in produktiver als vielmehr in re-

leben nur wenige Europäer daselbst. Unser erstes Bild versetzt uns an den Strand von Kilwa, den die Ankunft einer Kompanie Askaris (Negermilitär) belebt. Die Gestalten in den weißen Gewändern, die wir erblicken, sind hauptsächlich indische Geschäftleute und Boys, die Bedienten der Europäer. Das zweite Bild zeigt uns die Boma (Fort) von Kilwa, ein interessantes altes Gebäude, in welchem sich das Bezirksamt, Bezirksgericht, Wohnung der Offiziere und übrigen Gouvernementsbeamten befinden.

Unsere Bilder.

Daß der Belosport doch noch nicht alles beherrscht, zeigt unser Bild von M. Plinzer, welches einen Ausschnitt Berliner Lebens vorführt: eine Reihe anmutiger Amazonen hoch zu Ross im Verkehr mit Kavaliere, die hier an der Ausmündung des Kurfürstendamms auf der Morgenpromenade zusammenzutreffen pflegen. Auf dem Bilde von G. Bargellini ist im Gegensatz eine Scene festgehalten, die, noch dazu im sonnigen Süden, wohin sie uns versetzt, eine besondere Sprache redet. Glänzende Augen der

schwarzäugigen Schönen, die eben eine süße Erklärung entgegennimmt; tiefe Kränkung der in heimlichen Hoffnungen sich getäuscht fühlenden Blondes, die sich abwendet. Und gleich ins Meer hinaus lenkt uns Karl Böhmes Seestück, welches Capreser Fischer in Ausübung ihrer Arbeit aufzeigt. — Tierfreunde werden ihre Freude haben an M. Stocks' mit charakteristischer Lebendigkeit gemalter Familie junger Jagdhunde, die drollig aus ihrem Lagerversteck hervorschauen. — Endlich führen wir im „Sammeler“ noch das Bild eines Veteranen der Holzfäller vor.



L. W. Kurz in Wiesbaden phot. Hans Wachenhusen.

Hans Wachenhusen.

Am 23. März d. J. ist in Marburg Hans Wachenhusen, der bekannte Kriegsberichterstatter und Romancier, seinen langen und schweren Leiden erlegen. Mit ihm verliert die deutsche Publizistik eine ihrer eigenartigsten Figuren, deren Verdienst es war, die Kriegsberichterstattung in Deutschland eingeführt zu haben. Seit den Jahren 1853 und 1854, als Wachenhusen mit Berichten aus dem Krimkriege debütierte, hat er fast alle Kriege europäischer Staaten geschildert; wir finden ihn im Orient, in Italien, Dänemark, Oesterreich etc. Neben den Büchern, welche die Eindrücke dieses Lagerlebens festhielten, veröffentlichte er eine Autobiographie „Aus bewegtem Leben.“ Längere Zeit lebte er in Paris, dessen Gesellschaftsleben er in fesselnden Bildern zeichnete. Zahlreiche Romane entstanden in der Zwischenzeit, deren Handlung meist an Selbsterlebnisse anknüpft. Seine letzten Lebensjahre brachte er in Wiesbaden zu